

Rechts: Ansicht der Gesamtanlage von Südosten. Zustand in den 1920er Jahren. Vorlage in: Peter Kummer, Ruedi Schwarzenbach (Red.), Meilen – einst und jetzt, Meilen 2011, S. 116. Unten: Luftbild der Gesamtanlage. Aufnahme von Werner Friedli, 6. Juni 1946. ETH Zürich e-pics, Bildarchiv online, LBS_H1-008963.



MEILEN

Hohenegg 4, 5, 7, 8, 10

Psychiatrische Klinik «Hohenegg» Vers. Nrn. 1232–1236

Die zwischen 1910 und 1912 von den bekannten Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer (1868–1960) und Walter Furrer (1870–1949)¹ errichtete Klinik «Hohenegg» brach mit dem Konzept der üblichen kasernenartigen Gebäudestrukturen der Spitäler für psychisch Kranke: Nach dem vom Initianten, dem Zürcher Arzt Theodor Zangger (1864–1940) formulierten Leitsatz, möglichst alle Zwänge zu vermeiden, errichteten sie einzelne, differenziert gestaltete und in die Landschaft eingebettete Pavillonbauten. Die Anlage kombinierte nach damaligem Verständnis ästhetische Gestaltung mit den Bedürfnissen der Patienten und sollte dadurch ideale Voraussetzungen zu deren erfolgreicher psychologischer Behandlung schaffen.

Um die «Hohenegg» neu als Privatklinik etablieren zu können, war nach hundert Jahren eine Gesamtrenovation unumgänglich. Zwischen 2009 und 2014 wurde die Anlage muster­gültig erneuert bzw. modernisiert, wobei die Architekten den Grundgedanken Zanggers aufnahmen und als Basis für ihre Arbeit verwendeten.

ZEITTAFFEL²

- 1812–1817 Bau eines «Irrenhauses» für rund zwanzig Kranke innerhalb des alten Spitals am Zürcher Predigerplatz als erste Institution dieser Art im Kanton. Mit dem Bezug des neuen Kantonsspitals 1842 wandelt sich das alte Spital definitiv in eine Versorgungsanstalt für Geisteskranke und Personen mit chronischen Gebrechen. Die Mehrheit der psychisch Kranken leben aber weiterhin in der eigenen Familie oder sind bei Privaten untergebracht. (Dok. 23)
- 1864 Der Grosse Rat beschliesst den Bau der «Irrenanstalt Burghölzli». ³ Dieses Vorhaben steht im Trend eines regelrechten Anstaltbooms, der in den 1860er Jahren einen Höhepunkt erreicht. (Dok. 23)
- 1867 Das 1862 aufgehobene Kloster Rheinau nimmt, nach einem Umbau der ehemaligen Konventbauten (1864–1867) gemäss den Plänen von Staatsbauinspektor Johann Caspar Wolff (1818–1891), den Betrieb als kantonale Heil- und Pflegeanstalt auf. Sie dient ab Juli in getrennten Abteilungen der Aufnahme von Ruhigen, Unruhigen, Schwachsinnigen sowie Alters- und Körperkranken. (Dok. 23)
- 1870 Vollendung der von Johann Caspar Wolff konzipierten «Irrenheilanstalt Burghölzli». (Dok. 23)
- 1899–1901 Errichtung der Klinik «Neu-Rheinau» im Pavillonsystem nach Plänen von Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931). ⁴ (Dok. 23)
- 1902 Theodor Zangger, der in seiner Hausarztpraxis eine unerklärliche Zunahme der Fälle von Nerven- und Gemütskrankheit festgestellt hat, veröffentlicht die Schrift «Die Lage unserer Geisteskranken». Darin bittet er um Gaben für ein privates «Asyl für Gemütskranke». ⁵
- 1903 Ein Legat über 200 000 Franken ⁶ erlaubt es Zangger, die Pläne einer Anstalt voranzutreiben. Er gründet mit Gesinnungsfreunden ⁷ am 16. Dezember das «Initiativ-Komitee zum Bau eines Asyls für Gemütskranke».
- Ab 1904 Die Finanzierung erweist sich als schwierig, zumal sich der Kanton wegen eigener Grossprojekte ⁸ nicht an den Kosten beteiligen will. Das Komitee ist auf die Unterstützung von Privatpersonen und kirchlichen Kreisen angewiesen. ⁹
- 1908 Zangger sucht mittels einer Annonce nach einem geeigneten Bauplatz. Aus 82 zum Kauf angebotenen Bauerngütern wählt er den Hof «Zumpernaul» oberhalb von Meilen. ¹⁰ (Dok. 30)
- 1910–1912 Bau der «Hohenegg, Anstalt für Gemüts- und Nervenkranken» ¹¹ durch die Architekten Rittmeyer & Furrer. Als Vorbild dient die von den selben Architekten 1906–1908 errichtete «Appenzellische Landesirrenanstalt Herisau» mit ihrem Pavillonsystem. Um den benötigten Kies und den Sand von der Schiffflände in

- der Rorenhaab zum Bauplatz transportieren zu können, wird eine Schmalspurbahn eingerichtet. Die Einweihungsfeier der Klinik findet am 19. Oktober 1912 statt. Die «Hohenegg» nimmt zunächst nur weibliche Patienten auf.
- 1917 Schaffung des «Fonds für eine Männerabteilung».
- 1926 Kauf des nördlich der Klinik gelegenen Bauernhofes «Bäpfert», um den Selbstversorgungsgrad zu verbessern und im dortigen Wohnhaus weitere Patientenzimmer einzurichten.
- 1931 Das Patientengebäude 2 («Haus 2», Vers. Nr. 1234) wird ausgebaut: Einbau von Patientenzimmern im Dachgeschoss und Anbau eines Saals für die Beschäftigungstherapie. Im selben Jahr kommt die Leitung zum Schluss, dass «eine Männerklinik mindestens eine Wegstunde entfernt oder auf der anderen Seite des Sees liegen müsse. Zu oft waren es Männer, welche schuld daran waren, dass Patientinnen auf der Hohenegg Schutz suchen mussten.»
- 1933 Umgestaltung des Kirchensaals im «Haus 2».¹²
- 1934 Das Patientengebäude 3 («Haus 3», Vers. Nr. 1236) wird ausgebaut: Im Dachgeschoss entstehen Patientenzimmer, im Erdgeschoss wird ein Vorbau errichtet.
- 1935 Erstellung einer grossen, heute abgebrochenen Viehscheune an der Zufahrt.
- 1937 Das «Haus 3» erhält einen Anbau mit Aufenthaltsraum.
- 1938 Zukauf von Land für den Bau von Personalunterkünften.
- 1942 Errichtung des Gutsverwalterhauses «Zumpernaul» (Vers. Nr. 982) und von zwei Siedlungshäusern für verheiratetes Personal nördlich der Klinikbauten. (Dok. 3) Im selben Jahr werden versuchsweise vier Männer aufgenommen.
- 1947 Modernisierung der Küche im «Küchengebäude» (Vers. Nr. 1235). Im gleichen Jahr wird der Plan, eine Männerabteilung aufzubauen, wieder aufgegeben.
- 1951 Die Hauptachse im Areal erhält eine Steinpflasterung. Zudem wird die Klinik in «Sanatorium Hohenegg» umbenannt.
- 1957/1958 Renovation und Umbau der Patientengebäude 1 und 2: In «Haus 1» (Vers. Nr. 1233) werden ein Lift sowie fliessendes Wasser und Bäder in den Zimmern eingebaut, im «Haus 2» die bestehenden Räume in Ein- bzw. Zweibettzimmer mit fliessendem Wasser umgestaltet.
- 1961–1963 Umbau und Renovation von «Haus 3».
- 1968 Aussenrenovation der drei Patientenhäuser.
- 1974 Bau von zwei neuen Personalhäusern.
- 1975 Umwandlung des Trägervereins in eine Stiftung per 1. Mai, die einen kantonalen Leistungsauftrag erhält.
- 1976 Umbau von «Haus 1» und Modernisierung der Küche im «Küchengebäude».
- 1983 Die Einführung der «Mutter-Kind-Hospitalisation» bedingt bauliche Massnahmen im «Haus 3» im Bereich der Intensivstation und des Wachsals.
- 1986–1988 Sanierung der Heizung und Warmwasserversorgung.
- 1991 Erneuerung der Fenster im «Haus 3».

Unten links und rechts:
Verwaltungsgebäude und
die Patientengebäude 2
und 1 (Pavillons für Ruhige
und Pensionärinnen).
Zustand nach Bauvollendung
1912. Dok. 2, Taf. 32.





Ansicht der Anlage von Nordwesten. Zustand Mai 1992. KDP Fotoarchiv.

- 1992 Aufnahme ins überkommunale Inventar als Schutzobjekt von regionaler Bedeutung (BD Verfügung Nr. 1012/1992). Dazu gehören die Klinikgebäude Vers. Nrn. 1232 (Verwaltungsgebäude), 1233 («Haus 1»), 1234 («Haus 2»), 1236 («Haus 3») und das Küchengebäude Vers. Nr. 1235.
- 1993 Wegen räumlicher und betrieblicher Mängel wird ein Vorprojekt für drei Neubauten mit 76 Pflegebetten, einem Werkstattgebäude und einem Zentrumsgebäude verabschiedet. Im Weiteren sind die Gesamtsanierung und Neukonzeption der bestehenden Bauten geplant. Den vorgängigen Architekturwettbewerb, der als Basis für das Projekt dient, gewinnt das Zürcher Büro Hertig, Hertig, Schoch; das Sanierungskonzept für die Altbauten stammt von Rütli & Partner, Zürich.
- 1996–1998 Renovation von «Haus 3».
- 1999 Am 1. Oktober übernimmt die «Hohenegg» als Grundversorgungsklinik den Sektor «Rechtes Zürichseeufer», d. h. die Gemeinden Zollikon bis Meilen. Die Institution nennt sich neu «Hohenegg, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie».
- 2003 Als Folge der in der Zürcher Gesundheitsdirektion verfügten Sparmassnahmen für die Legislaturperiode 2004–2007 wird das Erweiterungs- und Sanierungsprojekt der Architekten Hertig, Hertig, Schoch sistiert.
- 2004–2006 Der Regierungsrat beschliesst 2004 auf Antrag der Gesundheitsdirektion, die «Hohenegg» von der sog. Spitalliste zu streichen und die Klinik zu schliessen. Die Stiftung rekurriert erfolglos beim Bundesrat; sie entscheidet daraufhin 2005, die Institution als Privatklinik weiterzuführen. Am 23. September 2005 wird die «Privatklinik Hohenegg AG» als Tochter der Stiftung gegründet. Die neue Situation hat 2004 drei Kantonsräte bewogen, ein Postulat einzureichen, das die Entlassung der Bauten aus dem überkommunalen Inventar fordert (Nr. 230/2004). Nach ihrer Ansicht schränkt der Schutz das Wachstum der Klinik ein und generiert hohe Betriebskosten. Im November 2006 lehnt der Regierungsrat das Ansinnen ab. (Dok. 22)
- 2006 Die «Hohenegg» wird ab dem 1. Januar als Privatklinik geführt.
- 2007 Da das Baukollegium Meilen das Renovationskonzept von Rütli & Partner aus «architektonischen Gründen» als nicht bewilligungsfähig ablehnt, erfolgt ein Planungsneustart durch das Büro Romero & Schaeffle, Zürich.
- 2009–2011 Bauphase 1: Sanierung von «Haus 2» und Errichtung des Restaurantneubaus «Terrazza».
- 2011 Unterschutzstellung der Gesamtanlage, bestehend aus den Bauten Vers. Nrn. 1232–1235, 1249 samt der Gartenanlage durch die Baudirektion Kanton Zürich (BD Verfügung Nr. 3027/2011). Öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung zugunsten des Kantons Zürich.
- 2011–2012 Bauphase 2: Renovation und Umnutzung des ehemaligen «Küchengebäudes» sowie Errichtung eines Neubaus für die Physiotherapie.
- 2012–2014 Bauphase 3: Sanierung von «Haus 1» und der Gartenanlage.
- 2014 Bauphase 4: Renovation des «Verwaltungsgebäudes».

GESAMTRENOVATION 2009–2014

Bauherrschaft: Stiftung Hohenegg, Meilen. Architekten: Romero & Schaeffle Architekten AG, Zürich; Rütli & Partner Architekten AG, Zürich (Fassadensanierung «Haus 2»). Restauratorische Untersuchungen: BWS Labor AG (Bernhard Nydegger), Winterthur; IGA Archäologie Konservierung (Christof Thur), Zürich. Umgebungsgestaltung: Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Miroslav Chramosta, Roger Strub (Bauberatung), Andreas Gallmann (Dokumentation).

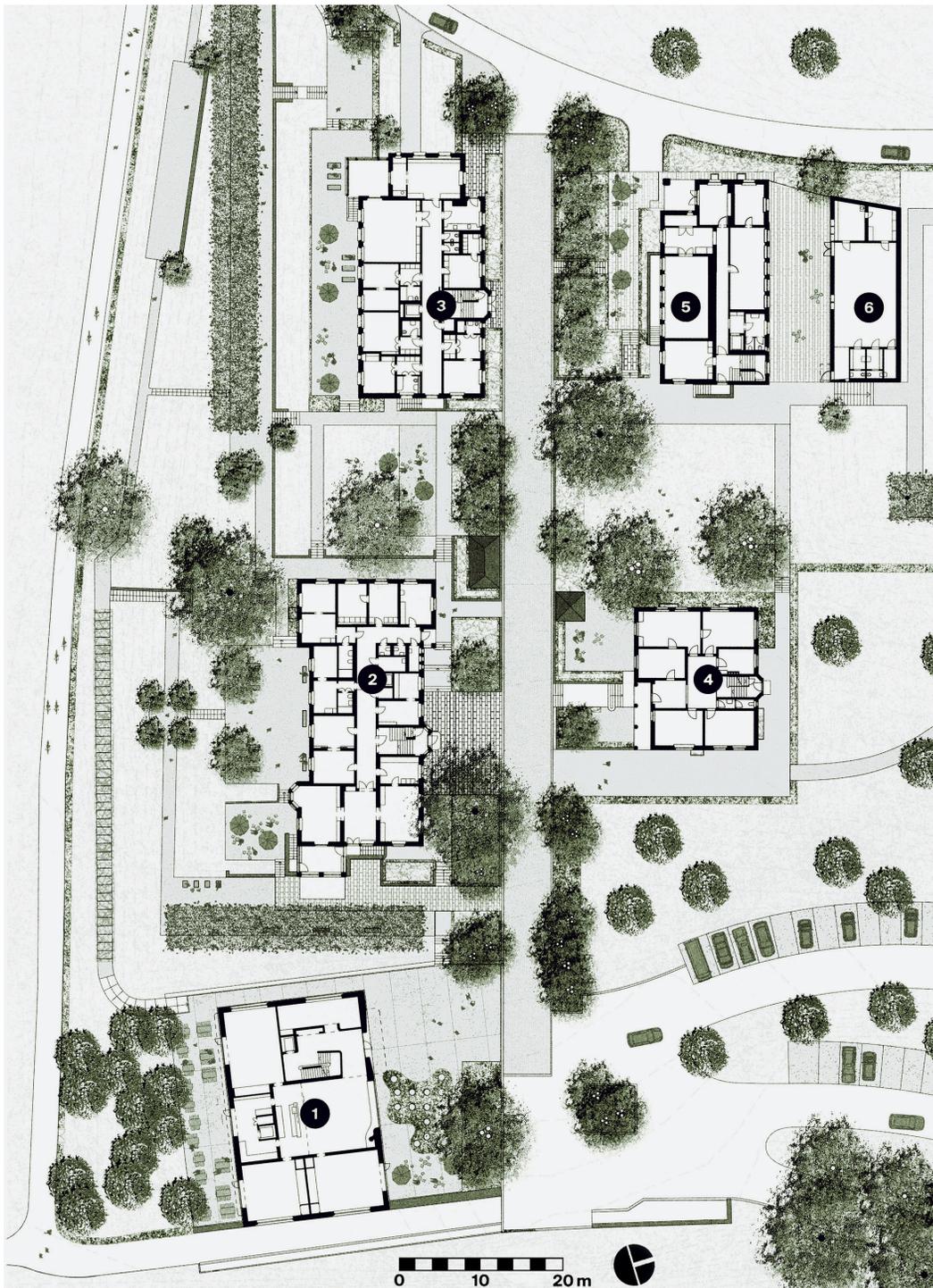
Das Schicksal seiner Patientinnen, die in der überfüllten Klinik «Burghölzli» auf dem Boden schlafen mussten, war die eigentliche Triebkraft des religiös-sozial geprägten, jungen Arztes Theodor Zangger.¹³ Im Bemühen, Verbesserungen zu erzielen, interessierte ihn neben der Geldbeschaffung vor allem die Gestaltung seiner Anstalt. Während er den designierten Chefarzt Dr. Conrad Escher einen Monat durch Europa reisen liess, damit er sich mit den neusten Behandlungsmethoden vertraut machen konnte, besuchte Zangger verschiedene Einrichtungen, unter anderem das «Long Grove Asylum»¹⁴ in der südenglischen Grafschaft Surrey. Dieses wurde nach dem Prinzip «No restraint» geführt, die grösstmögliche Vermeidung von Zwängen, was Zangger sehr imponierte und direkte Auswirkungen auf die Wahl des Bauplatzes und die Anlage selbst hatte: Fort aus der Enge der Stadt, eingebettet in die Landschaft, mit einem Maximum an Licht, keine kasernenartigen Gebäudestrukturen, Mauern und Zäune. Ihm schwebten im Gegensatz zu den bestehenden Kliniken einzelne Pavillons in einer Gartenanlage vor, die im Innern mit Möbeln des bürgerlichen Wohnens ausgestattet und deren sonnendurchflutete Räume in hellen Farbtönen gestrichen waren. Diese exakten Vorstellungen Zanggers führten fast zwangsläufig zu den Winterthurer Architekten Rittmeyer & Furrer, die 1906–1908 die psychiatrische Klinik Herisau errichtet und dort mit dem gängigen Konzept der kasernenartig geschlossenen Anlagen gebrochen hatten, indem sie einzelne Gebäude ringförmig um einen zentralen Bau gruppierten. Der ursprüngliche Entwurf sah eine zweiteilige Klinik vor: Im Osten sollten die Verwaltung, die Küche und die Frauenabteilung zu stehen kommen, im Westen war eine – allerdings nie realisierte – Männerabteilung geplant. Zangger wollte eine zeitgemässe Klinik. Dies manifestierte sich nicht nur in der Wahl des Baustils, dem Historismus und Jugendstil überwindenden, auf lokalen Traditionen wurzelnden Heimatstil, sondern vor allem in der Anordnung der einzelnen Klinikhäuser. Rittmeyer & Furrer errichteten entlang einer Gasse je zwei Gebäude: Auf der Seite gegen den See hin kamen das Gebäude für die Pensionärinnen («Haus 1») und dasjenige für die «Ruhigen» («Haus 2») zu stehen. Gegenüber ordneten die Architekten den Verwaltungs- sowie den Küchen- und Wäschebau mit seinem breiten Kamin an. Das Patientenhaus für die «Unruhigen» («Haus 3») befand sich etwas abgelegen hinter dem Küchengebäude. Diese Art der Anordnung der einzelnen Bauten erzeugte den Anschein eines Weilers; die geforderte «grösstmögliche Vermeidung von Zwängen» konnte so umgesetzt werden. Bezüglich des Aussenraums ist die klare Trennung von Garten und Landschaft charakteristisch. Dabei ist das prägende Element die von Rittmeyer & Furrer angelegte Terrassierung, welche die Anlage in einzelne Zonen unterteilt.

Unumgängliche Gesamterneuerung

Seit die Klinik 1975 einen kantonalen Leistungsauftrag erhalten hatte und in eine gemeinnützige Stiftung überführt worden war, gab es mehrere Ausbaupläne, die jedoch nie ausgeführt wurden.¹⁵ Zu Beginn der 1990er Jahre lag schliesslich ein Grossprojekt vor, bei dem die Gesamtfläche der Gebäudenutzflächen nahezu verdoppelt worden wäre; dieses scheiterte jedoch. Mit der Überprüfung der medizinischen Versorgung im Kanton durch die Gesundheitsdirektion wurde die «Hohenegg» 2004 von der sog. Spitalliste gestrichen und man entzog ihr den Leistungsauftrag; sie blieb jedoch für die Versorgung von Halbprivat- und Privatpatienten zugelassen. Dieser Entscheid hatte weitreichende Folgen und stellte den künftigen Betrieb in Frage. Eine Studie ergab, dass die Umwandlung in eine Privatklinik Erfolg haben könnte. Die Konzentration auf Patienten mit Zusatzversicherungen bedingte jedoch eine Gesamtrenovation mit Aufwertung der Hotellerie auf das Niveau eines Viersternebetriebs.

Nachdem das erste Ausbauvorhaben als nicht bewilligungsfähig verworfen worden war, suchten die Klinikverantwortlichen mit dem Architekturbüro Romero & Schaeffle einen baulichen Neuanfang.

Gemeinsam mit dem Baukollegium Meilen und der kantonalen Denkmalpflege legten die Architekten vier Eckpfeiler fest. Erstens: Der Garten als wichtiges Gestaltungselement aus der Bauzeit sollte wiederhergestellt werden. Zweitens sollten die Funktionen Wohnen, Therapie, Geselligkeit und Verwalten wieder klar geordnet werden; bisher hatten diese Tätigkeiten in den einzelnen Patientenhäusern stattgefunden. Dies verlangte nach zwei



Situationsplan der Klinikbauten.
 1 Neubau Restaurant «Terrazza» Vers. Nr. 3578;
 2 Patientengebäude 1/ «Haus 1» («Parco») Vers. Nr. 1233;
 3 Patientengebäude 2/ «Haus 2» («Panorama») Vers. Nr. 1234;
 4 Verwaltungsgebäude (Ärztzentrum) Vers. Nr. 1232;
 5 Ehem. Küchengebäude, Therapiezentrum Vers. Nr. 1235;
 6 Neubau Physio/Fitness Vers. Nr. 3681.
 Dok. 33, S. 8.

Patientengebäude 2/ «Haus 2». Ehem. Andachtsraum im 1. Dachgeschoss mit Fensterfront gegen den See; Kassettendecke mit Zugstäben aus Metall. Zustand nach der Renovation 2014. Aufnahme von Georg Aerni. Dok. 33, S. 12.



Neubauten. Ein dritter Leitsatz lautete, dass die Solitäre auch Einzelbauten bleiben sollten, indem man auf ober- oder unterirdische Verbindungen verzichtete. Und viertens sollte das Design den ökonomischen und gesellschaftlichen Ansprüchen einer Privatklinik genügen. Da die Gebäude im Laufe der Zeit einem steten Modernisierungsprozess unterworfen waren, fehlten bauzeitliche Ausstattungselemente fast vollständig, so dass die Architekten beim Innenausbau nur minimale denkmalpflegerische Auflagen zu erfüllen hatten und die Hotellerie ohne grossen Mehraufwand dem geforderten Niveau anpassen konnten. Dennoch unternahmen sie den Versuch, den ursprünglichen Charakter im Innern wiederherzustellen, indem sie sich am Bestehenden orientierten und bei der Formensprache von Rittmeyer & Furrer bedienten.

Bauphase 1: Sanierung «Haus 2» und Errichtung des Restaurants «Terrazza»

Um dem Credo, die Funktionen zu ordnen, getreu zu bleiben, erfolgte in der ersten Bauphase die Errichtung des Restaurant- und Empfangsgebäudes «Terrazza» an der Zufahrtsstrasse. Die Architekten übernahmen beim Neubau viele Elemente des vorhandenen Bestandes. So trägt er beispielsweise ein Walmdach wie die bestehenden Häuser. Die Materialisierung im Innern wurde bewusst so gewählt, dass die einzelnen Räume weniger als klinische Speisesäle, sondern eher wie Wohnzimmer wirken. Indem die von den Altbauten übernommenen Elemente in einer neu interpretierten Art und Weise Verwendung fanden, vollzieht der Bau weder den Bruch mit der Vergangenheit, noch biedert er sich historisierend an.

In gleicher Konsequenz erfolgten die Renovation des ersten Patientenhauses, des «Haus 2», und der Umbau in ein reines Wohngebäude mit Frühstücksraum. Wo früher Schlafsäle für bis zu zwölf Personen untergebracht waren, sollten mehrheitlich Juniorsuiten entstehen – zweiräumige Patientenzimmer. Im Vordergrund standen die Bestrebungen, die Gebäudestruktur bestmöglich zu erhalten. Dies bedeutete den Rückbau auf die Grundstruktur und das Einziehen einer neuen Raumschicht, welche die Bäder und Eingangsbereiche der Patientenzimmer aufnimmt. Dafür wurde der Korridor verschmälert. Die Zimmer sind individuell gestaltet; im Vordergrund stand die bereits von Theodor Zangger geäusserte Absicht, den Räumen das Flair eines bürgerlichen Heims zu geben. Die Materialisierung der Ausstattung ist einheitlich: Einbauschränke aus Tannenholz, die typologisch ans frühe 20. Jahrhundert erinnern, Bäder mit Quarzitböden und Eichenparkett in den Wohn- und Schlafzimmern. Sockelverkleidungen definieren den Übergang vom Boden zu den Wänden und profilierte Zargen zeichnen die Türen aus. Weitere Patientenzimmer entstanden durch den teilweisen Ausbau des 2. Dachgeschosses.

Ehem. Küchengebäude. Treppenhaus im Erdgeschoss mit bauzeitlich erhaltener Wandgestaltung und ergänzten Fehlstellen. Zustand nach der Renovation, September 2012. KDP Fotoarchiv.



Zangger hatte den Farben eine hohe Bedeutung zugemessen. Sondierungen im Innern ergaben, dass die Wände ursprünglich meist eine bis zur Türhöhe reichende Papiertapete aufgewiesen hatten; der darüber liegende Wandstreifen, wie auch die Decke waren mit Leimfarbe gestrichen. In den Korridoren fand sich anstelle der Tapeten ein glatter Verputz, auf den mit Ölfarbe eine Schablonenmalerei aufgetragen worden war. Allerdings stand eine Rekonstruktion des bauzeitlichen Zustands wegen der nur spärlichen Befunde nicht zur Debatte; stattdessen versuchten die Architekten den Leitsatz von Zangger umzusetzen, indem sie die Zimmer jeweils mit zwei Farbtönen gestalteten. Die Korridore hingegen wurden mit einer glänzenden weissen Farbe gestrichen; die Flächen können so das Licht reflektieren, was Zanggers Wunsch nach lichtdurchfluteten Räumen nachkommt.

Der imposante seeseitige Andachtsraum im 1. Dachgeschoss erfuhr eine sanfte Restaurierung. Nach wie vor prägen die Kassettendecke und die Zugstäbe den Raum. Vor der Fensterfront richteten die Architekten eine podestartige erhöhte Zone ein, die es nun ermöglicht, sitzend das Panorama zu geniessen. Einen zweiten öffentlichen Raum schufen sie mit dem Frühstücksraum im Erdgeschoss. Die angrenzende Veranda wurde wieder geöffnet und bildet so einen Übergang vom Haus in den Garten.

Die Renovationsarbeiten am Äusseren beschränkten sich mehrheitlich auf die Ausbesserung von Fehlstellen, den Ersatz des Verputzes und Reparaturen am Dach. Da das Gesamtkonzept die Errichtung eines neuen Physiotherapiezentrums vorsah, erfolgte der Abbruch des bergseitigen Anbaus von 1931. Die Aussenräume mit den chaussierten Terrassen und Trockenmauern wurden nach historischem Vorbild instand gestellt bzw. ergänzt und die Baumreihe aus Rosskastanien durch neue Bäume ersetzt.

Bauphase 2: Sanierung und Umnutzung des Küchen- und Wäschereigebäudes, Errichtung des Neubaus für die Physiotherapie

Waren früher die Therapieräume in den einzelnen Patientenhäusern untergebracht, bilden nun das ehemalige Küchengebäude und der Neubau für die Physiotherapie auf dessen Nordseite das eigentliche Therapiezentrum der Klinik.

Der Umbau erfolgte im gleichen Sinne wie bei den Patientenhäusern: die ursprüngliche Gebäudestruktur sollte als Grundlage für die Eingriffe dienen. Die Architekten verfolgten das Ziel, die Räume in ihren ursprünglichen Proportionen wiederherzustellen und möglichst viel von der bauzeitlichen Substanz zu erhalten. Im Bereich des Erdgeschosses gingen die Eingriffe etwas tiefer: Der Lieferanteneingang in der Südwestecke dient jetzt als



Ehem. Küchengebäude und Patientengebäude 2/ «Haus 2». Ansicht von Nordwesten. Zustand nach der Renovation, September 2012. KDP Fotoarchiv.

Ehem. Küchengebäude bzw. Neubau für die Physiotherapie. Links: Ansicht von Nordosten. Zustand April 2014. Rechts: Ansicht von Osten. Zustand nach der Renovation, September 2012. KDP Fotoarchiv.



Haupteingang und ein neu eingezogener Korridor verbindet diesen mit dem Treppenhaus. Die Materialisierung wurde gegenüber den Patientenhäusern dem Nutzungszweck angepasst und vereinfacht. Sondierungen im Treppenhaus hatten ergeben, dass die Wände, ähnlich denjenigen in den Korridoren der Patientenhäuser, einen fast türhohen gemalten Sockel aufwiesen, der mit einem Band in Schablonenmalerei vom darüber liegenden Wandbereich abgetrennt war. Der stark verbräunte Firnis auf der Malerei erforderte es, dass die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten in zwei Schritten erfolgen mussten, um die Vergilbung rückgängig zu machen: Im Sommer 2012 wurden der Sockel freigelegt und anschliessend die teilweise grossen Fehlstellen im Putz ergänzt und eine vorläufige Flächenretusche (inklusive Schablonenmalerei) vorgenommen. Innerhalb von knapp zwei Jahren konnte ein deutlicher Rückgang der Vergilbung beobachtet werden. Im Frühsommer 2014 erfolgte daher die Neufassung der Fehlstellen in Wickeltechnik¹⁶ sowie die Retusche von kleineren Fehlstellen.

Die Massnahmen an der Gebäudehülle beschränkten sich mehrheitlich auf die Sanierung des Putzes und die Ausbesserung von schadhafte Stellen. Gleichzeitig erfolgte der Abbruch der sekundären Anbauten der Nordfassade.

Für die Physiotherapie entstand nördlich des ehemaligen Küchengebäudes ein Neubau mit grün gestrichener Holzschalung und grossen Fensterfronten. Aus topografischen Gründen wirkt er von Norden her nur eingeschossig und erinnert an einen angebauten Ökonomieteil.

Der Aussenraum wurde neu gestaltet. Zwischen den beiden Therapiebauten befindet sich ein Hofraum mit Klinkerbelag. In der Tradition der historischen Anlage wurde östlich des Küchengebäudes eine vorgelagerte Geländeterrasse herausgearbeitet, die gleichzeitig den Zugangsbereich zum neuen, zweigeteilten Therapiezentrum bildet.

Bauphase 3: Sanierung «Haus 1» und der Gartenanlage

Um mehr Zimmer für halbprivatversicherte Patienten anbieten zu können, entstanden im «Haus 1» – anders als im benachbarten «Haus 2» – keine Juniorsuiten, sondern Einzelzimmer mit darin eingebauten Bädern. Die vorhandenen Grundrisse der Räume blieben so mehrheitlich erhalten, teilweise wurden sie auch in die bauzeitlichen Dimensionen zurückgebaut. Die Ausstattung, Materialisierung und Farbigkeit ist derjenigen von «Haus 2» nachempfunden. Wie die übrigen Patientenhäuser dient das «Haus 1» – mit Ausnahme einer Cafeteria als Frühstücksraum – nur dem eigentlichen Wohnen: Für gesellschaftliche Aktivitäten oder für Therapien stehen eigene Gebäude innerhalb der Anlage zur Verfügung.

Mit dem Abschluss der Instandstellung des Aussenraums endete auch diejenige der Gartenanlage: Dadurch, dass die Terrassen gegen das «Haus 2» hin geöffnet wurden, sind sie nun auf der ganzen Südseite durchgehend und lassen den Gartenbereich als sehr grosszügig und einheitlich gestaltet erscheinen.

Ehem. Küchengebäude. Oben: Korridor im Obergeschoss, Ausschnitt der Wandgestaltung mit Schablonenmalerei. Unten: Ausschnitt der ehemaligen Tapete in einem der Dachgeschossräume. Zustand während der Renovation, Oktober 2011. KDP Fotoarchiv.





Bauphase 4: Sanierung des Verwaltungsgebäudes

Da das Gebäude als Verwaltungsbau konzipiert war, entsprach die Grundrissdisposition den Anforderungen an ein modernes Ärztehaus; sie blieb mit wenigen Ausnahmen erhalten. Anlässlich der jüngsten Renovation erfolgten keine tiefgreifenden Eingriffe in die historische Substanz. Sie beschränkte sich im Wesentlichen auf die Auffrischung der Oberflächen und Modernisierung der technischen Einrichtungen; die bauzeitlichen Ausstattungselemente wurden restauriert. Mit der Renovation des Verwaltungsgebäudes, das als Ärztehaus genutzt wird, endete die Gesamtrenovation der «Hohenegg».

Oben links: Verwaltungsgebäude (Ärztzentrum). Ansicht von Süden.
Oben rechts: Patientengebäude 1/«Haus 1». Ansicht von Südosten. Zustand nach der Renovation, Oktober 2014. KDP Fotoarchiv.

Fazit

Während der Jahre, in denen die «Hohenegg» durch den Kanton betrieben worden war, ging durch das pragmatische und meist lieblose Sanieren viel Originalsubstanz verloren. Die Architekten standen vor der Frage, wie mit den bauzeitlichen Fragmenten umgegangen werden sollte. Da sie beim Projekt vom bestehenden Bebauungsmuster ausgingen, sahen sie die Lösung im Anknüpfen an das grosse Potential der Altbauten und in der zeitgemässen Umsetzung der Vision von Theodor Zangger: Das Pavillonprinzip blieb bestehen; die hellen Innenräume vermitteln eher das Bild eines bürgerlichen Eigenheims denn das einer psychiatrischen Klinik. Damit gelang den Architekten die erforderliche Balance zwischen den Anforderungen an eine Heilstätte und den Ansprüchen des gehobenen Patientensegments, das nach der Privatisierung zum Zielpublikum wurde. Das Beispiel «Hohenegg» zeigt, dass es sich für Eigentümer und Gemeinden auszahlt, ihre Baukultur zu pflegen. Ein umsichtiges Vorgehen bei Sanierungen und Neubauten braucht eine vertiefte Auseinandersetzung, und das Projekt verdeutlicht, wie zentral es ist, den Grundgedanken eines Ensembles zu analysieren, bevor die Planung beginnt.

Andreas Gallmann



Patientengebäude 1/ «Haus 1». Links: Patientenzimmer mit Erker im 1. Obergeschoss. Rechts: Vorraum eines Patientenzimmers im 2. Obergeschoss. Zustand nach der Renovation, Mai 2014. KDP Fotoarchiv.

Links: Patientengebäude 1/ «Haus 1». Cafeteria im Erdgeschoss. Rechts: Verwaltungsgebäude (Ärztzentrum). Korridor im 1. Obergeschoss mit bauzeitlichen Einbauschränken. Zustand nach der Renovation, Oktober 2014. KDP Fotoarchiv.



Verwaltungsgebäude (Ärztzentrum). Treppenhaus mit verglasten Türfronten im 2. Ober- und im Dachgeschoss. Zustand nach der Renovation, Oktober 2014. KDP Fotoarchiv.



- 1 Vgl. grundlegend zu den Architekten: Katharina Furrer-Kemptoner, Luzi Dosch et al., Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, Winterthur 1986; ALS 1998, S. 448–449.
- 2 Im Wesentlichen nach Dok. 28.
- 3 Zur Entstehungsgeschichte des «Burghölzli» vgl. Andreas Hauser, Das öffentliche Bauwesen in Zürich. Erster Teil: Das kantonale Bauamt 1798–1895, KDP KS, Heft 4, Zürich und Egg 2001, S. 94–101.
- 4 Zur Entstehungsgeschichte der Klinik «Neu-Rheinau» vgl. Thomas Müller, Das öffentliche Bauwesen in Zürich. Zweiter Teil: Das kantonale Bauamt 1896–1958, KDP KS, Heft 5, Zürich und Egg 2001, S. 28–32.
- 5 Dok. 28, S. 9.
- 6 Das Legat stammte von einer Patientin und Witwe eines kürzlich verstorbenen Freundes. Es umfasste die Hälfte ihres Vermögens und war für einen wohltätigen Zweck bestimmt. In einem Brief an Zangger schrieb sie: «Lieber Herr Doktor, ich möchte gerne noch die Eröffnung der Anstalt selbst miterleben». (Dok. 28, S. 9)
- 7 Pfarrer Rudolf Bodmer-Hess, Rechtsanwalt Dietrich Schindler-Stockar, Dr. Oberholzer-Gerber und Kaufmann und Politiker John Syz-Schindler (1859–1939). (Dok. 28, S. 9)
- 8 Dabei handelte es sich beispielsweise um die Anstalt für bildungsunfähige Kinder in Uster, das evangelische Seminar in Zürich-Unterstrass, das Heim für den christlichen Jünglingsverein, den Neubau des Kinderspitals und den Kinderpavillon im Lungensanatorium in Wald. (Dok. 28, S. 9)
- 9 Während die protestantische Kirche und die freien kirchlichen Gemeinschaften Geld beisteuerten, verbot der Churer Bischof der katholischen Kirche die Veranstaltung von Kollekten. Er soll sich jedoch mit einer privaten Spende beteiligt haben. (Dok. 28, S. 10)
- 10 Die erste Wahl des Komitees war eine Liegenschaft in Hombrechtikon, die jedoch wegen der grossen Entfernung zu Zürich nicht berücksichtigt wurde. (Dok. 28, S. 10)
- 11 Die Anstalt hätte ursprünglich «Hohenbühl. Asyl für Nerven- und Gemütskranke» heissen sollen. Der Name «Hohenbühl» war kein traditioneller Flurname, sondern eine Neuschöpfung, um die erhöhte Lage oberhalb von Meilen zu beschreiben. Da die Besitzer der Villa «Hohenbühl» (Villa «Wegmann»), Hohenbühlstrasse 15, in Zürich nicht mit einer Irrenanstalt in Verbindung gebracht werden wollten, verzichtete das Komitee auf den Namen und nannte die Anstalt «Asyl Meilen». Dies missfiel der Gemeinde, die ihrerseits ein gemeindeeigenes Krankenasyl plante und Verwechslungen vermeiden wollte. Schliesslich einigte man sich auf den Namen «Hohenegg, Anstalt für Gemüts- und Nervenkrankte». (Dok. 28, S. 11–12)
- 12 Dok. 28, S. 13.
- 13 Die folgenden Ausführungen bezüglich der Ideen Zanggers beruhen im Wesentlichen auf Dok. 28, S. 10–11 und Dok. 33, S. 4–5.
- 14 Eröffnung 1906, Schliessung 1992, errichtet vom englischen Architekten George Thomas Hine (1842–1916).
- 15 Die folgenden Ausführungen beruhen im Wesentlichen auf Dok. 28, S. 44.
- 16 Dekorative Struktur, die durch das Abrollen eines Wickeltuchs entsteht.

DOKUMENTATION

- 1) Plansatz Mst. 1:50, sign. Rittmeyer & Furrer, 1910 (KDP A). – 2) SBZ Bd. 63 (1914), S. 179–182 mit Taf. 32–35. – 3) SBZ Bd. 121 (1943), S. 30–33. – 4) Ralph Zangger, Ernst Klaus, 50 Jahre Sanatorium Hohenegg für Gemüts- und Nervenkrankte, Meilen, 1912–1962, Jubiläumsbericht, o. O. 1962. – 5) S. Rotach, W. A. Stoll, Psychiatrie am Zürichsee – Hohenegg gestern und heute, in: Heimatbuch Meilen 15 (1976), S. 77–98. – 6) Psychiatrische Klinik Hohenegg (Hg), Jubiläums-Jahresbericht 1986, o. O. 1987. – 7) ZSZ Nr. 65, 19.3.1987, S. 29. – 8) KDP ÜKI 1988. – 9) KDP Fotodokumentation 1989. – 10) NZZ

Nr. 72, 27./28.3.1993, S. 57. – 11) Albert Häusler, Zürich, Hohenegg, Meilen. Haus 3: Untersuchungen an der Fassade über bauzeitliche Anstriche, dat. 22.8.1994 (KDP A). – 12) Plansatz Mst. 1:100, dat. 10.1.1996 (KDP A). – 13) Presseberichte 1996: NZZ Nr. 116, 21.5.1996, S. 55; ZSZ 21.5.1996, S. 13. – 14) Peter Kummer, Peter Ziegler, Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1998, S. 316–317. – 15) ZSZ 3.7.1998, S. 26–27. – 16) Atelier Stern & Partner, Landschaftsarchitekten und Umweltplaner AG, Zürich, Psychiatrische Klinik Hohenegg. Erläuterungen zur Freiraumgestaltung, Typoskript mit Abb. und Plänen, dat. 28.11.2002 (KDP A). – 17) Presseberichte 2004: ZSZ 7.4.2004, S. 1, 3; MZ 8.4.2004, S. 31. – 18) Plansätze Mst. 1:100, 2005–2014 (KDP A). – 19) IGA Archäologie Konservierung, Zürich (Matteo Laffranchi, Christof Thur), Klinik Hohenegg, 8706 Meilen. Farbuntersuchung an der Fassade des Verwaltungsgebäudes, dat. 31.10.2005 (KDP A). – 20) BWS Labor AG, Winterthur (Bernhard Nydegger), Hohenegg, Probenentnahmen. Bericht, dat. 8.11.2005 (KDP A). – 21) Elisabeth Crettaz-Stürzel [et al.], Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Bd. 2, Frauenfeld 2005, S. 381 (Nr. 15). – 22) Presseberichte 2006: ZSZ 5.1.2006, S. 5; ZSZ 10.6.2006, S. 3; ZSZ 7.9.2006, S. 1; MZ 7.9.2006, S. 23; ZSZ 17.11.2006, S. 2; TA 17.11.2006, S. 69. – 23) Marietta Meier, Brigitta Bernet, et al., Zwang zur Ordnung. Psychiatrie im Kanton Zürich, 1870–1970, Zürich 2007. – 24) Kfs ZH 2008, S. 131. – 25) ZSZ 27.2.2009, S. 3. – 26) BWS Labor AG, Winterthur (Bernhard Nydegger, Petra Streuli, Miriam Nydegger), Untersuchungsbericht Privatklinik Hohenegg, Haus 2, dat. 20.11.2009 (KDP A). – 27) KDP Fotodokumentation 2009–2014. – 28) Hansruedi Fuhrer (Hg). Jubiläumsschrift 100 Jahre Hohenegg Meilen, Flawil [2012]. – 29) ZSZ 5.10.2012, S. 29. – 30) Hansruedi Fuhrer, Die «Hohenegg» – Hundert Jahre im Dienste kranker Menschen, in: Heimatbuch Meilen 52 (2012), S. 79–94. – 31) Romero & Schaeffle Architekten AG, Zürich, Privatklinik Hohenegg. Renovierung Ärztehaus. Dokumentation, dat. Mai 2014 (KDP A). – 32) IGA Archäologie Konservierung, Zürich (Christof Thur), Privatklinik Hohenegg, Hohenegg 1 [Vers. Nr. 1233], Meilen. Konservierung/Restaurierung und Neufassen der Sockeldekoration im Treppenhaus 2014, dat. Juli 2014 (KDP A). – 33) Köbi Gantenbein, Andres Herzog et al., Klinik Hohenegg. Themenheft von Hochparterre, Januar 2015.

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZH RR I 266 g. Verwaltungsgebäude Vers. Nr. 1232; Patientenhaus 1 Vers. Nr. 1233; Patientenhaus 2 Vers. Nr. 1234; Küchengebäude Vers. Nr. 1235; Patientenhaus 3 Vers. Nr. 1236 (alle Nrn. seit 1912).

Gesamtansicht der Anlage von Südwesten. Zustand nach der Renovation, April 2018. KDP Fotoarchiv.

